

Sarah Kleinmann/Arnika Peselmann/Ira Spieker (Hrsg.)

Kontaktzonen und Grenzregionen – Kulturwissenschaftliche Perspektiven. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2020, 278 S., Abb. (= Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde – Kleine Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 38). ISBN 978-3-96023-262-9.

Das Thema Grenze erscheint angesichts tagtäglich neuer, virulenter Medienberichterstattung zu territorialen Konflikten infolge militärisch-politischer Auseinandersetzungen und globaler Migrationsbewegungen derzeit hochaktuell. In derlei Presseberichten werden nationalstaatliche Grenzen oft als „eindimensionale, trennende Linien“, als „ethnische, kulturelle und sprachliche Barrieren“ (S. 30) dargestellt, die es zu schützen gilt. Dieses Bild einer umkämpften, geografischen „dividing line“ wirkt wie eine Art Negativfolie zur Denkfigur der Kontaktzonen, die Grenzregionen immer auch darstellen.

Diese Denkfigur bildet das theoretische Fundament des am ISGV in Dresden angesiedelten Forschungsprojekts „Kontaktzonen. Kulturelle Praktiken im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzraum“, dessen erste Förderphase mit einer Konferenz am 24. November 2017 in Dresden seinen Abschluss fand. Der vorliegende Sammelband enthält die Druckfassungen von zwölf deutsch- und englischsprachigen Vorträgen, die im Rahmen der Dresdner Konferenz gehalten wurden. Auf den ersten Blick wirken die Beiträge recht heterogen, so werden Themen aus stadt-ethnografischen, grenzregionalen, aber auch musealen Kontexten besprochen. Es geht um Erinnerungskultur(en) und Bildungsprozesse, soziale Interaktion und Distinktion in Räumen/Orten oder die Analyse autoethnografischer Berichte vor dem Hintergrund staatlich-bürokratischer Machtausübung. Allen Beiträgen gemeinsam ist die Forschungsperspektive, die die beiden Merkmale von Grenzregionen und Kontaktzonen – Restriktionen, aber auch Möglichkeiten – in den Blick nimmt.

Diese Perspektive geht zurück auf das Konzept der Literaturwissenschaftlerin Mary Louise Pratt, die erstmals Anfang der 1990er Jahre in einem sprachwissenschaftlich-pädagogischen Kontext von Kontaktzonen gesprochen und ihren Ansatz wenig später für ihre stark rezipierte, kritische Analyse von Reiseberichten europäischer Autoren in Lateinamerika unter dem Titel „Imperial Eyes“ weiterentwickelt hat. Pratt beschreibt mit ihrem Kontaktzonen-Konzept gesellschaftliche Räume, in denen unterschiedliche soziale und kulturelle Positionen aufeinandertreffen, die miteinander auskommen müssen und innerhalb derer Machtverhältnisse verhandelt werden, wobei die Verbindung zum Frontier-Gedanken von Pratt selbst im Vorwort des Tagungsbandes betont wird. Die Anwendungsmöglichkeiten von Pratts Konzept als Analyseinstrument gehen weit über den ursprünglichen Ansatz hinaus und erweisen sich als fruchtbar für vielfältige wissenschaftliche Forschungsansätze und interdisziplinäre Interaktion.

Dies zeigt sich auch im vorliegenden Band des ISGV, der eine interessante Bandbreite an akteurszentrierten Forschungsprojekten, methodischen Zugängen und praktischen Anwendungsfeldern aufweist und dessen Beiträge von der thematischen Vielschichtigkeit sowie dem Expert*innenwissen der Autor*innen profitieren, die diverse berufliche und fachwissenschaftliche Hintergründe mit- und einbringen. Hervorzuheben sind auch die beiden fundierten einführenden Beiträge, die das Kontaktzonen-Konzept aus kulturwissenschaftlicher Perspektive beleuchten und die sich daraus ergebenden methodologischen Prinzipien diskutieren. Im Zusammenspiel mit den Einblicken in praktische Anwendungsfelder bzw. Forschungsprojekte kann der Band daher auch Anregung bieten für die Entwicklung daran anschließender Projekte und Forschungsdesigns. Vorstellbar wäre etwa die Anwendung des Konzepts in der kulturwissenschaftlichen Analyse digitaler Felder und virtueller Räume. Im Sammelband selbst werden digitale Räume und ihre Möglichkeiten für soziale Interaktion jedoch leider nur marginal miteinbezogen.

Das Fazit bleibt positiv. Die Stärken des Sammelbandes liegen sicherlich in seiner interdisziplinären Ausrichtung und der Vielfalt der vorgestellten empirischen Methoden, die Anregungen und Anknüpfungspunkte für weitergehende Forschungsprojekte bieten.

Angelika Merk, Stuttgart

<https://doi.org/10.31244/zekw/2022.31>

Christina Ludwig

Die Signatur des Schwarzwalds. Volkskundliches Sammeln um 1900 am Beispiel des Wissenschaftsamateurs Oskar Spiegelhalder (1864–1925). Münster/New York: Waxmann 2021, 280 S., 67 Farbbabb. (= Internationale Hochschulschriften, 685; zgl. Dortmund, TU, Diss. 2020). ISBN 978-3-8309-4373-0.

Bereits der Einband illustriert den Anspruch von Christina Ludwigs Forschungsleistung: Sie will einen Schleier lüften und Klarheit in die Wirkungsgeschichte einer Biographie bringen, die die Erinnerungskultur einer deutschen Kulturregion geprägt hat, des Schwarzwalds. Diese Abhandlung, eine Dissertationsschrift der TU Dortmund, analysiert einen Sammler und dessen Aktivitäten. Und so geht es neben den Dingen, die kollektioniert wurden und die im Laufe der Zeit den Schwarzwald musealisieren und repräsentieren sollten, auch um die Interaktionen der sie bergenden Menschen, um ein Bedingungs- und Beziehungsgeflecht, das Christina Ludwig akribisch transparent macht.